Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:
Congreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 231. Mittwoch, 8. Oktober 1873. — Morgen: Dionysius. **6. Jahrgang.**

Eine Wahlrede aus Tirol.

(Schluß.)

Durch diese Grundsätze ist auch die Stellung der Deutschen in Oesterreich und insbesondere die Aufgabe des deutschen Abgeordneten im Reichsrath im voraus schon bestimmt. Sie werden mir erlauben, meine Herren, mich darüber um so offener und bestimmter auszusprechen, als in unserer Nähe tagtäglich die Stimme, die wahrhaft neue tiroler Stimme, absichtlicher Verleumdung zischelt. Soll Oesterreich ein Einheitsstaat bleiben und als Kulturstaat in allen Theilen sich immer weiter bilden, so müssen auch die Deutschen in Oesterreich bleiben, was sie bisher gewesen: die werkthätigen Repräsentanten des einheitlichen Staatsgedankens und die Träger jener Kulturmacht, welche den Riesenkörper des Reichs frisch und gesund erhalten kann. Denn ohne den Werth der andern Nationalitäten des Reichs irgendwie zu schmälern, können und müssen wir doch offen behaupten, daß bisher nur die Deutschen so ganz und gar Träger des Reichsgedankens gewesen sind. Das politische Volksbewußtsein der Deutschen ist am meisten mit dem Reichsbewußtsein einerlei. Der Czeche und der Pole setzt sich und seine Nationalität dem einheitlichen Ganzen gegenüber und macht einen tiefen Unterschied zwischen seinem Volksthum und dem Reiche, unersättlich im Fordern für jenes, aber sparsam an Zugeständnissen für dieses; der Deutsche hingegen weiß seine hochstehende Nationalität in allen wesentlichen Dingen mit den Bedürfnissen des Reichs in Einklang zu setzen. Alles politisch Werthvolle, was sein Geist besitzt und erarbeitet, wendet er auf, um den Staat zu festigen, um das Gesammtreich weiterzubilden und auszubauen zu einem in allen Theilen gleich wohnlichen Hause für die anderen Stämme wie für sich selbst; ihm ist es eine hohe Befriedigung des nationalen Triebes, für die Ausbildung des Reichs und seiner Institutionen zu arbeiten.

Diese Vertretung des Reichsgedankens nicht nur im Gefühl, sondern auch in der That ist dem Deutschen dadurch möglich, daß er im Besitze jener Kultur ist, welche durch ihre Geschichte wie durch ihren Gehalt das geistige Band und die geistige Kraft des Reiches bildet. Durch ihre Geschichte; denn Oesterreich, auf deutschem Grund und aus deutschem Keim emporgewachsen, hat damit auch eine wesentlich deutsche Seele empfangen und damit auch die Mission erhalten, im Geiste deutscher Kultur sich weiterzubilden. Die Deutschen haben dieses Staatswesen gegründet, waren die Architekten und verständigen Gehilfen seines Baues. Die böhmische Dynastie der Przemisliden und ungarische Arpaden haben mit gewaltigen Machtmitteln vergeblich sich bemüht, ein großes Donaureich in der Mitte Europas zu begründen; was ihren überlegenen Kräften nicht gelang, das deutsche Geschlecht der Grafen von Habsburg hat's vollbracht. Seit Jahrhunderten sind daher auch deutsche Sprache und Kultur so weit und so tief in alle Theile des Reiches gedrungen, daß Oesterreich bis in die neueste Zeit als ein wesentlich deutsches Staatswesen gegolten hat, daß daher auch die Sprache der Armee, der Centralbehörden und des gebildeten Verkehrs zwischen allen Angehörigen des Reichs die deutsche ist und bleiben muß. So ist die deutsche Kultur durch den unaufhaltsamen Gang der Geschichte zu einem wesentlichen Bindemittel des Reiches geworden. Wer vermag ein besseres, wer vermag überhaupt ein anderes an die Stelle zu setzen? Man denke sich die deutsche Bildung in Oesterreich ausgelöscht, dann weicht auch die geistige Kraft aus seinen Gliedern und es folgt eine Entfremdung ohne Grenzen. Aber dieses natürliche Uebergewicht, welches die Geschichte Oesterreichs der deutschen Kultur gesichert hat, ist auch begründet durch ihren Gehalt. Ich brauche denselben in dieser Versammlung nicht auseinanderzusetzen und kann mich darauf beschränken, zwei Züge deutscher Eigenart hervorzuheben, die von maßgebender staatlicher Bedeutung sind, nemlich: daß das deutsche Kulturstreben wesentlich in sich einschließt das Streben nach aller menschenwürdigen Freiheit, und zweitens, daß der Deutsche diese Freiheit nicht zum Privatbesitz für sich will, sondern als öffentliches Gut auch für alle anderen. Der deutsche Geist, tief und in sich gekehrt, ist andererseits auch aufschließend und mittheilsam ohnegleichen. Wie der Magnet das Eisen nicht nur anzieht, sondern auch magnetisch macht, ohne selbst aufzuhören, Magnet zu sein, wie er also seine Kraft mittheilt, ohne sie zu verlieren, so der deutsche Geist, der rastlos schafft und gibt und im Geben nicht verliert, sondern sich bereichert fühlt. Diesem Grundzug deutschen Wesens ist auch der Deutschösterreicher treu geblieben, der alle politischen Güter, alle Freiheiten der Staatsgrundgesetze und allen Segen der constitutionellen Staatseinrichtungen nicht für sich allein, sondern für alle Reichsgenossen will. Jedes

Feuilleton.

Eine Luftreise am 27. August 1873.

(Schluß.)

Unsere Lage begann nunmehr eine bedenkliche zu werden, denn ohne Anker und Ballast aufgestiegen, besaßen wir kein Mittel, um den verhängnisvollen Sturz nach unten zu hemmen. Ich fühlte den gewaltigen Luftdruck auf Augen und Ohren und warf mich auf den Boden der Gondel nieder. „Levez vous! Levez vous!“ rief Herr Sivel und faßte mich beim Arm. Ich sprang auf, denn auch mir war jetzt klar, daß unter solchen Umständen nichts unsicherer und gefährlicher ist, als sich im Augenblicke der Landung niederzulegen; vielmehr gilt es da, wie schon der alte Luftschiffer Green sagte, die ganze Elasticität und Beweglichkeit des Körpers und Geistes bereit zu halten, um auf alle Vorkommnisse gerüstet zu sein. In weniger Zeit, als ich brauche, um es niederzuschreiben, hatten wir in fast senkrechter Richtung eine Wegstrecke von 3000 Fuß durcheilt, und als der Ballon bis auf 2000 Fuß herabgekommen war, trieb ihn die untere Luftströmung über die Blänken hinweg in der Richtung auf eine Wiese. Mit Windeseile schien dieselbe auf uns zuzukommen und reißend schnell nahmen die Gegenstände an Größe und Ausdehnung zu. Um die Gewalt des Sturzes zu mäßigen, warfen wir den etwa zwei Pfund wiegenden Taubenkäfig über Bord. Die Wirkung dieser geringen Entlastung war augenblicklich bemerkbar, dennoch aber schlugen wir mit einer Wucht zu Boden, daß wir beide niedergeworfen wurden. Eben hatten wir uns erhoben und am Rande der heftig schwankenden Gondel festgeklammert, als wir uns wieder 50 bis 60 Fuß hoch in der Luft sahen. Durch das Aufschlagen der Gondel plötzlich um 400 Pfund erleichtert, hatte nemlich der Ballon gleichsam frischen Athem geschöpft und war, ehe wir es bemerkten, nochmals emporgeschossen. Aber bald zog ihn die Erde wieder an sich und wir schlugen zum zweitenmale, jedoch weit weniger heftig, auf. Dies wiederholte sich etwa vier- bis fünfmal, aber immer schwächer werdend in Höhe und Heftigkeit. Endlich schleifte die Gondel noch einige Schritte nach und — wir standen. Herr Sivel zog mit aller Kraft das Ventil und ich hörte einen Laut, ähnlich wie wenn an einer Maschine der überschüssige Dampf ausströmt. Er bat, mich nicht von der Stelle zu rühren, da wir sonst noch einmal vom Winde gefaßt und emporgeschleudert werden könnten. Schon bei dem Tanzen des Ballons hatte ich in einer Entfernung einen etwa 14jährigen Knaben bemerkt, dem ich nun heranzukommen winkte. Zaghaft und zögernd nahete er sich, als ich ihn aber aufforderte, die Gondel zu fassen und festzuhalten, lief er scheu davon. Ich suchte ihn durch alle erdenklichen Mittel zu überzeugen, daß wir ganz ungefährliche und harmlose Menschen seien, aber erst nachdem ich mich als Freund seines Lehrers aus Lilienthal zu erkennen gegeben, schien er Vertrauen zu gewinnen und faßte den Korb an. Inzwischen strömte das Gas mit großer Heftigkeit aus; der Ballon schwankte. Noch einige Augenblicke ohnmächtigen Zuckens und unser „Polarstern“ sank machtlos zu Boden.

Rings um uns in weitem Umkreise vernahmen wir jetzt ein immer näher kommendes Rufen von Menschen und Hundegebell. Schweißtriefend und ächzend kamen die besseren Läufer bald zu uns herangesprungen und leisteten hilfreiche Hand beim Zusammenlegen des Ballons, der bereits platt wie ein

Werk, das er schafft, jede Freiheit, die er gewinnt und jedes Recht, das er sichert, kurz alle seine Erwerbungen sind nicht blos für ihn, sondern für alle gemacht; mit freigebiger Hand bietet er alle seine politischen Güter den übrigen Stämmen an und ladet sie zum Mitbesitz und Mitgenuß ein, nur mit der Bedingung, daß der Genuß ein friedlich gemeinsamer sei und daß seine Arbeit für das Reich nicht gestört werde.

Da so die Deutschen Träger des Staatsgedankens und der Kulturkraft des Reiches sind, so ist auch ihr brüderliches Zusammenwirken eine Bürgschaft der Freiheit, wie der Macht des Reiches und ihr enger solidarischer Verband nicht blos eine Pflicht gegen die Nationalität, die auf jedem Punkte, wo Deutsche wohnen, gegen Vergewaltigung geschützt werden muß, sondern auch eine Pflicht gegen das Reich, dem sie nur durch vereinigte Kraft jenen festen Zusammenhalt und jenes innere geistige Wachsthum sichern können, dessen ein Großstaat in der Mitte Europas nicht entbehren kann. Durch dieses solidarische Einstehen für sich und für das Reich sollen und werden sie auch jene leitendende Stellung behaupten, in welche sie durch Geschichte und Kultur, Zahl, Besitz und Arbeit eingesetzt sind. Daß aber in diesem Voranstreben der Deutschen nicht eine Kränkung und Einschränkung, sondern eine Befreiung und Erhebung für die an Kultur jüngeren Stämme liegt, dafür sorgt wieder die deutsche Eigenart, die in das hellste und freundlichste Licht tritt durch einen Vergleich mit den Magyaren jenseits der Leitha. Dieses Volk von fünf Millionen herrscht drüben über das ganze weitgedehnte Staatswesen, gestützt auf eine Geschichte, die sein Schwert geschaffen und auf einen energischen Willen, der allem, was in seinen Umkreis fällt, sein Gepräge aufdrückt. Der Slovake, der Serbe, Rumäne und der Sachse müssen ihre Gemeinderathsprotokolle magyartsch führen, damit jeder öffentliche Act den Stempel des Magyarenthums trage und in Pest-Ofen, wo die Hälfte der Bevölkerung deutsch spricht und selbst Organe der Deakpartei in deutscher Sprache erscheinen, ist dieser der Eintritt in den Rathssaal der Gemeinde versagt. Diesseits der Leitha ist die Forderung einer gemeinsamen Staatssprache auf das engste Maß eingeschränkt; die Deutschen gönnen allen Stämmen gleiche Rechte und Freiheiten, die Entwicklung ihrer Nationalität und den Gebrauch ihrer Sprache in Gemeinde Schule und Land, und insbesondere wir Deutschtiroler haben und verlangen keine Rechte und Freiheiten, an denen unsere italienisch redenden Landesgenossen, die Zöglinge einer alten voranleuchtenden Kultur, nicht gleichen vollen Antheil hätten.

So sind wir als echte Deutsche auch echte Oesterreicher, erfüllen die Pflicht gegen die Nation, deren Söhne wir uns freudig nennen und gegen das Reich, dessen treue Bürger wir sind. In allem, was den Staat betrifft, halten wir die ehrwürdige Fahne des Reiches hoch, in Sachen der volksthümlichen Kulturentwicklung fügen wir zum kaiserlichen Schwarzgelb das brennende Roth der Liebe zum eigenen Stamm."

Politische Rundschau.

Laibach, 8. Oktober.

Inland. Die „Wiener Zeitnng" veröffentlicht die Verleihung von Ordensauszeichnungen an den Ackerbauminister, Ritter v. Chlumecky und den Minister für Landesvertheidigung Oberst Horst. Die beiden Minister, die einzigen, welche bei früheren Auszeichnungen übergangen worden waren, erhalten „in Anerkennung der geleisteten Dienste" den Orden der eisernen Krone erster Klasse. Eine politische Bedeutung ist dieser Ordensverleihung schwerlich beizulegen, es müßte denn sein, daß man das Zeichen von dem fortdauernden Vertrauen der Krone in das gegenwärtig im Amte befindliche Cabinet, welches in seinen zwei Mitgliedern Chlumecky und Horst ausgezeichnet worden ist, als politisches Ereignis betrachten will. Ueber die nächste Landtagssession, welche anfangs Dezember eröffnet werden soll, weiß die „Morgenpost" zu melden, daß die Regierung den Landtagen keine Vorlage wegen Aenderung der Landesordnung mit Rücksicht auf die Wahlreform machen sondern sich begnügen wird, den Landtagen von der erfolgten Einführung der unmittelbaren Wahlen officielle Kenntnis zu geben. Man will damit den renitenten Landtagen jeden Anlaß zu politischen Redeübungen benehmen.

Beachtenswerth erscheint uns das Zugeständnis der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung" in dem telegraphisch avisierten Artikel, daß Oesterreich durch die Aufhebung des Concordates eine viel größere Kluft überschritten habe, als diejenige sei, welche in Preußen mit den Schulaufsichts- und den Kirchengesetzen überbrückt werden mußte. „Das Concordat", heißt es in dem citierten Blatte, „ist gefallen, mit ihm aber auch die Fesseln der Entwicklung in Oesterreich. Die geistlichen Unkenrufe, welche an der Wiege der wiedererstehenden Monarchie ertönten, sind in leere Luft verhaucht. Mächtig und blühend hat sich der Kaiserstaat erhoben und durch eine vortreffliche Schulgesetzgebung den stetigen Fortschritt auch der kommenden Geschlechter gesichert. Auch der österreichische Klerus hat seitdem viel gelernt, beharrt nicht mehr blindlings in der Opposition gegen seine eigene Regierung. Er hat zum größeren Theile eingesehen, daß dies das schlechteste Beispiel wäre, das er geben könnte und daß dasselbe in seinen Consequenzen für ihn verhängnisvoll werden müsse." Wenn auch das Lob, welches hier der Mehrzahl der österreichischen Bischöfe gezollt wird, nur auf den kleineren Theil, ja eigentlich nur auf die Person des Cardinal Rauscher eingeschränkt werden muß, so können wir doch nur wünschen, daß diese bessere Einsicht in die Mehrheit des österreichischen Episcopates einziehen möge.

Vonseite der betreffenden Militärbehörden ist in neuerer Zeit ein Schritt geschehen, um der Förderung omladinistischer Umtriebe in der künftigen ungarischen Militärgrenze durch pensitionierte Offiziere ein Ziel zu setzen. Der omladinistische „Graničar" veröffentlicht nemlich einen Befehl, welcher anläßlich des demonstrativen Auftretens von Offizieren in Pančova, welche in Uniform hinter der serbischen Tricolore mitten unter dem aufgeregten Landvolk durch die Stadt zogen, erlassen wurde. In diesem Befehl wird den pensionierten Offizieren untersagt, sich in Uniform an Wahlversammlungen zu betheiligen, und ferner verboten, an den Wahlagitationen der Omladinapartei, welche staatsfeindliche Zwecke verfolge, theilzunehmen. Wie „Pesti Naplo" vermuthet, ist der „Graničar" nur durch einen Amtsmisbrauch in die Lage gebracht worden, jenen Befehl zu veröffentlichen.

Der wichtigste Gesetzentwurf, welchen das Ministerium Szlavy dem ungarischen Reichstage in der nächsten Session unterbreiten wird, die Vorlage über die Neueintheilung der Comitate wird, einer Mittheilung des officiösen „Pesti Naplo" zufolge, demnächst die Berathungen des Ministerrathes passieren. Eine aus den Ministerien des Innern, der Justiz und Finanzen zusammengesetzte Commission hat den Beschluß gefaßt, daß bei der Neueintheilung der Comitate sowohl die politischen Verwaltungsbehörden, als auch die Justiz- und Steuerämter an einem Orte vereinigt werden sollen.

Ausland. Die deutschen Blätter werden durch die Wahlvorbereitungen und die Vorgänge auf kirchlichem Gebiete in Athem erhalten. In ersterer Beziehung geben ihnen zwei Wahlaufrufe der westfälischen und rheinischen Ultramontanen reichlichen Stoff zur Discussion. Es wird nemlich klericalerseits eine Reihe von liberalen Forderungen, als da sind: Verminderung des Militärbudgets und Beseitigung der der Presse auferlegten Beschränkungen, in das Programm aufgenommen, und man fürchtet nicht mit Unrecht, daß diese Taktikauf die Masse der Wählerschaft nicht ohne Einfluß bleiben wird. Diese Besorgnis ist um so gerechtfertigter, als die liberalen Elemente theils gleichgiltig, theils in einer Zersplitterung, welche leicht verhängnisvoll werden kann, den Wahltermin herannahen lassen. In der Sphäre der Kirchenpolitik fesselt Graf Ledochowski nach wie vor die Aufmerksamkeit der Presse und der Behörden, Die „Spenersche Zeitung", welche dem Kultusministerium, und das „Preußische Volksblatt", welches dem Reichskanzleramte häufig als Sprachrohr dient, besprechen gleichzeitig und fast in der nemlichen Gedankenführung die Angelegenheit des posener Erzbischofs. Beide Blätter stellen die Amtsentsetzung in nahe Aussicht und fügen die Drohung hinzu, daß desselben in Preußen das nemliche Schicksal harre, welches dem Bischof Mermillod in der Schweiz bereitet worden sei. In der That scheint man sich auch in dem posener erzbischöflichen Palais auf das äußerste gefaßt zu machen. Graf Ledochowski trifft Anstalten zu einer Reise nach Rom und läßt einstweilen durch seinen Moniteur, den „Kuryer Poznanski" seinen Gläubigen vermelden, daß er, auch wenn der Staat seine Absetzung verfügen sollte, gleichwohl auf seinem Posten so lange ausharren würde, bis der Papst ihn abberufe.

Die Dinge in Frankreich scheinen sich schnell entwickeln zu sollen. Thiers' Brief an den Maire von Nancy wird als Programm der republikanischen Partei aufgefaßt und für die nächsten Tage erwartet man das Manifest des Prätendenten, der das Weihnachtsfest in Paris zu feiern gedenkt.

Eierkuchen auf der Erde lag. In weniger als fünf Minuten waren gegen 400 Menschen auf dem Platze, Männer und Frauen, Kinder und Greise, selbst Gensdarmen und Grenzwächter fehlten nicht, welche letztere mit anerkennenswerthem Diensteifer unsere Gondel nach zollpflichtigen Waaren durchsuchten. Nach Verlauf einer Stunde war der Ballon zusammengerollt, in die Gondel verpackt und auf einen inzwischen requirierten Wagen geladen, der ihn noch an demselben Abend nach der Stadt zurückbrachte.

Zum Schluß noch folgende Bemerkung: Alle Bewegungen und Erscheinungen der Atmosphäre, als da sind Ebbe und Fluth, Winde und Stürme, Nebel und Wolken, Gewitter und Hagelschauer, Wärme und Kälte, werden durch Gesetze geregelt, welche nicht weniger feststehen, als diejenigen, nach welchen die Gestirne „in den Tiefen des unendlichen Raumes" ihre Bahnen wandeln. Während wir aber heute mit zweifelloser Sicherheit die Stellung berechnen können, welche dieser oder jener Himmelskörper in einem Jahrhundert oder in mehreren Jahrtausenden einnehmen wird, haben sich die verwickelten Vorgänge und Bewegungen in der Atmosphäre noch immer der eingehenden Beobachtung oder doch wenigstens der Berechnung entzogen. Dennach können wir ungern der Hoffnung entsagen, daß auch dereinst die Vorherbestimmung der Witterung durch eine Wissenschaft erfolgen werde, welche den Namen „Meteorologie" mit Recht beanspruchen könnte. — Den natürlichsten und geradesten Weg hiefür scheint mir die Luftschiffahrt zu eröffnen. Will man die großen atmosphärischen Strömungen und ihre täglichen Abweichungen, den klimatischen Charakter der verschiedenen Höhenregionen, den Ursprung und das Gesetz der Stürme erkennen, so muß man mit eigenen Sinnen wahrnehmen, was in jenen höheren Regionen vorgeht; man muß Thatsachen sammeln. Allerdings sind bei einer einzelnen Auffahrt, zumal wenn sie nicht ausschließlich im Dienst der Wissenschaft unternommen wird, nicht viel Beobachtungen zu machen, sondern nur eine lange Reihe derartiger Erfahrungen, sowie eine sorgfältige Abwägung und Erörterung derselben, kann bestimmend bei Aufstellung der Normen gelten und wird dann auch unzweifelhaft mehr Gewinn bringen, als die genialsten Hypothesen. (Weser-Ztg.)

Die Anzeichen mehren sich dafür, daß die Proclamation des Königthums in Frankreich vom Lande gerade nicht mit besonderem Gleichmuthe hingenommen werden dürfte. In Paris soll sich ein sogenanntes Widerstandscomité bilden und mit ähnlichen Comités in den Departements in Verbindung setzen. Andererseits haben bereits in Ernée in der Mayenne Ruhestörungen stattgefunden. Am 27. v. M. durchzogen Volkshaufen die Straßen und riefen: „Nieder mit Henri! Es lebe Gambetta! Es lebe die Republik!" Die Zahl der Gendarmen war zu gering um Widerstand zu leisten, und die Feuerwehrmänner weigerten sich, einzuschreiten. Nachdem Verstärkungen herbeigezogen, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien reden von einer weitverbreiteten und tiefgehenden Erbitterung gegen England und Frankreich, weil deren Kriegsschiffe dem Bombardement von Alicante ruhig zugesehen. Deutschland war nur durch den „Friedrich Karl" vertreten. Insbesondere herrscht Entrüstung über ein seltsames Nachspiel. Eines der fremdländischen Schiffe gab den beiden mit Havarie nach Cartagena zurückkehrenden Flibustierschiffen das Geleit, angeblich weil die Mannschaft eines derselben — zum großen Theil Sträflinge von derbem Kaliber — Miene machte, gegen ihre Offiziere zu meutern. Das fremde Schiff hat also den Insurgenten Polizeidienste geleistet.

Auch in England spricht sich tiefe Verstimmung gegen die Regierung wegen der Blamage von Alicante aus. Unter den Journalen haben sich nur die „Times" und der „Daily Telegraph" an eine Weißwaschung des englischen Flottenstolzes gemacht. Da wieder drei Neuwahlen bevorstehen, sieht man einer neuen Schlappe der Regierung entgegen.

Englischen Blättern wird aus Pampeluna telegraphiert, daß Don Juan de Bourbon, der Vater des Prätendenten, Spanien verlassen und sich auf französischen Boden zurückbegeben habe, wie das Telegramm sich ausdrückt: „vollständig entzaubert über die Aussichten des Carlistenthums."

Das den serbischen Regierungskreisen nahestehende belgrader Blatt „Vidovdan" bringt einen beachtenswerthen Artikel über die Stellung, die Deutschland infolge der Ereignisse der letzten Jahre gegenwärtig in der politischen Welt einnimmt, und erwägt die Consequenzen, die daraus für die Haltung und die Bestrebungen der andern Staaten, sowie in Hinsicht auf die Erhaltung des europäischen Friedens überhaupt sich ergeben. Die Meinungen des belgrader Blattes sind mit der bisherigen Haltung der Organe ähnlichen Schlages entschieden im Widerspruche und werden in den betreffenden Kreisen zum mindesten überraschen; denn sie legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß sich die Beziehungen der an der untern Donau maßgebenden Kreise zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der jüngsten Zeit wesentlich geändert haben. Das belgrader Blatt schreibt: „Als der König von Preußen die deutsche Kaiserkrone auf sein Haupt setzte, proclamierte er den Anbruch einer Periode des Friedens und der ruhigen Entwicklung in Europa. Viele glaubten damals nicht an die Aufrichtigkeit dieser Manifestation, indem sie auf Napoleos bekannten Ausspruch: „Das Kaiserreich ist der Friede" hinwiesen. Mit Unrecht. Deutschland hat seither gezeigt, daß es, obwohl in der That die erste Militärmacht der Welt geworden, dennoch nur immer bestrebt ist, den Frieden zu erhalten. Es mag sein, daß es in Berlin Staatsmänner gibt, welche die Mission der Hohenzollern und Preußens auch heute noch nicht als abgeschlossen betrachten und auf neue Unternehmungen ausgehen, allein diese Staatsmänner sind gewiß nicht maßgebend, der Hof und Fürst Bismarck, sowie der bei weitem größte Theil der öffentlichen Presse zeigen durch ihre Haltung, daß die deutsche Nation weit davon entfernt ist, eitlem Ruhme nachzujagen; der Geist des deutschen Volkes ist der Geist des Friedens, des Schaffens, der stetigen ruhigen Entwicklung. Der Umstand", wird weiter ausgeführt, „daß Deutschland mit solchen Tendenzen die dominierende Stellung in Europa einnimmt, ist als Gewähr zu betrachten, daß keiner der europäischen Staaten es wagen wird, den Frieden zu brechen und Europa auf der Bahn der allseitigen Entwicklung aufzuhalten. Und dieses erfreuliche Resultat", schließt das Blatt, „haben wir der Politik Bismarcks zu verdanken. Er ist in der That ein großer Staatsmann!"

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Brand verunglückten Bewohnern von Witschendorf eine Unterstützung von fünfhundert Gulden aus allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Zur Wahl der Wahlmänner in Veldes) berichtet man uns folgendes: Am 3. d. M. fand in unserer großen Gemeinde Veldes die Wahl der Wahlmänner statt, zu welcher nur drei Geistliche, ein Schullehrer und der Gemeindevorstand erschienen. Ein Beispiel, wie weit zurück wir noch in Veldes sind und wie es mit unserer politischen Reife steht. Zwei Drittel der Wähler haben von dem Tage der Wahl gar nichts gewußt, wahrscheinlich weil die Verlautbarung nicht rechtzeitig genug eingeleitet wurde.

— (Erhöhung der Zinnoberpreise.) Wie von Seite der Bergwerks-Productenverschleiß-Direction in Wien mitgetheilt wird, wurden die Preise sämmtlicher Zinnobersorten auf den Lagern Wien, Prag und Triest um 30 fl. per Zentner erhöht.

— (Ueber drei Feuersbrünste) liegen heute wieder die Berichte vor. Am 19. v. M. brach in dem pfarrhöflichen Wirthschaftsgebäude zu St. Cantian, Bezirk Gurkfeld, Feuer aus. Dieses, dann die große Fruchtharfe mit allen Getreide-, Stroh- und Kornvorräthen wurden ein Raub der Flammen. Der Gesammtschaden beträgt mehr als 7000 fl. und war — kaum glaublich — nicht versichert. — Angeblich durch Unvorsichtigkeit kam am 1. d. in der Heuschupfe des Halbhüblers Bartholomäus Burgar in Zalog, Bezirk Stein, ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches die Schupfe, Dreschtenne, Stallung, Dachung des Wohnhauses und sämmtliche Futtervorräthe im Gesammtwerthe von 1000 fl. verzehrte. — In dem Hause des Johann Mahor in Kreuzberg, Bezirk Rudolfswerth, entstand angeblich durch Muthwillen einiger Kinder eine Feuersbrunst. Das erwähnte Haus, die Wirthschaftsgebäude und das Inventar verbrannten. Der Schaden beträgt 2000 fl., welcher nicht versichert war.

— (Der neue Glasschneider.) Bis jetzt war bekanntlich das Schneiden der Glastafeln nur mit dem Diamanten möglich, und der Preis eines solchen Instrumentes konnte demselben keinen allgemeinen Eingang in den Haushalt verschaffen, abgesehen davon, daß auch eine geübte Hand nur einen richtigen und sichern Schnitt damit führen konnte. Dem Glasermeister Legrady in Ottakring bei Wien ist es nach einer 35jährigen Praxis im Diamantenfassen gelungen, ein Instrument zu erfinden, mit welchem jedermann, ohne Glaser zu sein, ja sogar jedes Kind, ohne jedwede Uebung, einen sichern und vollkommen gelungenen geraden oder runden Schnitt im Glase, wenn es selbst Zolldicke hat, ausführen kann. Der Preis dieses Glasschneiders (der auch in der wiener Weltausstellung figuriert) ist ein verschwindend kleiner im Verhältnisse zu jenem des Diamanten, und die Anschaffung jedem unbemittelten Landmanne, Gärtner 2c. ermöglicht. Das Instrument, ein linsengroßes stählernes Rädchen kann von dem Erfinder in Ottakring bezogen werden, und es ist in ökonomischer Beziehung nur zu wünschen, daß dessen Existenz zur allgemeinen Kenntnis und Verwerthung gelange.

Aus dem Gerichtssaale.

(Fälschung öffentlicher Creditpapiere.) [Fortsetzung.] Diese Vermuthung war insbesondere durch die im Jahre 1868 wider Lorenz Zupančič und Consorten geführte Untersuchung gerechtfertigt. Es waren damals Zehnkreuzer-Münzscheine durch Plattendruck erzeugt und in Umlauf gesetzt und Josef Weber aus Waldhofen als unmittelbarer Thäter in Anklagestand versetzt worden. Wegen dieser Fälschung ward J. Weber in dritter Instanz zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilt worden. J. Weber war nach Ausstehung seiner Strafe in seine Heimat zurückgekehrt, hatte häufig mit L. Zupančič verkehrt und war auch bei der Familie v. Pilpach in Kanderschhof ein oft gesehener Gast. Als sich der Ruf von dieser Banknotenfälschung und von dem muthmaßlichen Erzeugungsorte im Lande verbreitete, wurden aus entfernten Gegenden Personen angelockt, mit Zupančič Verbindungen anzuknüpfen. So besuchten den Zupančič unter anderen Josef Brodar und Johann Grum und knüpften mit ihm ein Gespräch an wegen Uebergabe falscher Banknoten. Als Grum später die Verhaftung des Zupančič erfuhr, will er den Entschluß gefaßt haben, den Verwahrungsort der versteckten Banknotenpresse dem Gerichte auszuforschen und sich eine Belohnung von der Nationalbank zu erwirken. Zu diesem Zwecke machte er zunächst mit Theresia Zupančič in Kanderschhof Bekanntschaft, redete ihr zu, ihm die Presse auszuliefern, indem er ihr vorspiegelte, er besitze das zur Banknotenverfertigung geeignete Papier und er wolle die Presse in seine Heimat nach Slape bei Josefsthal übertragen und dort die Banknotenfabrication fortsetzen. Schon damals gestand Theresia Zupančič dem Grum, daß sie die fragliche Maschine eine Viertelstunde weit von Kanderschhof versteckt halte und er möge einmal mit einem Wagen kommen, um dieselbe abzuholen. Als Grum ein zweitesmal in der nemlichen Absicht erschien, machte sie Anstände, ihm die Maschine ohne Einwilligung des J. Weber, des eigentlichen Eigenthümers der Banknotenpresse, auszuliefern. Im September 1872 wurde Grum mit Anton Terček aus Muste bekannt, welcher damals wegen Betruges in Untersuchnng stand und während seiner Untersuchungshaft von der Banknotenfälschung und von den deshalb verhafteten Personen Kenntnis erhalten hatte. Auch dieser faßte nach seiner Entlassung aus der Haft den Entschluß, die Thäter dieser Fälschung und womöglich den Aufbewahrungsort der Presse aufzuspüren, dem Gerichte zu entdecken und sich den Anspruch auf eine Belohnung bei der Nationalbank zu erwerben.

Die beiden trafen sich im Wirthhause in Slape. Grum erzählte dem Terček von seiner Unterredung mit Theresia Zupančič wegen Auslieferung der Banknotenpresse. Terček theilte ihm seinen Entschluß mit, nach Kanderschdorf gehen zu wollen, um dem Eheweibe des Zupančič von ihrem Gatten einen Auftrag auszurichten. Sie beschlossen die Reise gemeinschaftlich zu machen und die Zupančič zu bereden, ihnen die Presse auszuliefern. Dort angekommen tranken sie mit der Zupančič und den Mitgliedern der Familie v. Pilpach, Terček redete der ersteren zu, ihnen die Banknotenpresse auszuliefern. Sie machte Umstände, sagte, im gegenwärtigen Zustande tauge sie nichts, es fehlen die Platten, deren eine der Postmeister Mathäus Juvan in Watsch, die andere J. Weber aus Waldhofen in Verwahrung habe. Die Banknoten seien bei J. Weber in Waldhofen, später eine zeitlang ober der Stallung des Pilpach fabriciert worden.

Terček machte der Zupančič auf ihre Weigerung den Vorschlag, die Banknotenanfertigung nunmehr im Hause des Pilpach wieder aufzunehmen, dem sie freudig zustimmte und womit sich die Familie Pilpach einverstanden erklärte. Es wurden nun alle Vorkehrungen getroffen, die Presse in die Behausung der Pilpach zu übertragen. Noch machte die Zupančič die Mittheilung, daß die drei Hauptbetheiligten bei der Banknotenfabrication Lor. Zupančič, Mathäus Juvan und Josef Weber gewesen und daß beschlossen worden sei, für 140,000 fl. Zehnernoten anzufertigen, sodann aber jede weitere Arbeit einzustellen. Am 29. September kam Terček allein wieder zur Zupančič, zeigte ihr eine gewöhnliche Metallplatte, die sich zur Gravierung eigne. Am folgenden Tage brachte die Zupančič wirklich in einem Tuche verschiedene zur Banknotenfertigung bestimmte Geräthe, wie Musterzeichnungen von vergrößerten Banknoten, Bleilettern für

Buchstaben und Ziffern, Steine zum Farbenreiben, Vergrößerungsloupen, Platten für den Wasserdruck und ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit zur Anfertigung der Wasserzeichen. Im Laufe desselben Tages faßten die Zupančič, Jos. v. Pilpach und dessen Mutter den Beschluß, die Banknotenfertigung nicht mehr in einer einsamen Hütte wie früher, sondern im Dachraume oder der Stallung des Pilpach vorzunehmen. Josef Pilpach führte den Terček aus der Stallung durch einen Trichter auf den Dachraum, wo sich in einer Ecke ein Bretterverschlag mit einem Tische befand. Auf der Rückseite zeigte er ihm eine Oeffnung, durch welche man im Falle einer Gefahr leicht entwischen könne. Am 30. September abends brachte endlich Valentin Vidergar eine eiserne Banknotenpresse in das Haus des Pilpach. Terček besichtigte dieselbe, nahm einen mit Eisen beschlagenen Rahmen zu sich unter dem Vorwande, die Platte diesem Rahmen anzupassen und versprach am 1. Oktober abends wieder einzutreffen und einen Kameraden mitzubringen, der sich auf das Gravieren verstünde. Terček hatte mittlerweile alles bei Gericht ausgesagt, und daß Untersuchungsgericht faßte den Beschluß, in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober 1872 in Kanderschhof unter Mitwirkung von Sicherheitsorganen eine eindringliche Hausuntersuchung vorzunehmen. Das Ergebnis derselben war folgendes: Um halb zwölf Uhr nachts traf die Gerichtscommission dem Anton Terček vor der Kirche in Watsch. Derselbe theilte mit, daß die Zupančič am selben Abende zur Herausgabe der Presse nicht zu bewegen war, wohl aber Aussicht vorhanden sei, es werde nach Tagesanbruch die Presse sammt allem Zubehör in das Versteck oder der Stallung gebracht werden. Die Commission begab sich in die zehn Minuten von Kanderschhof entfernte Ortschaft Doberlev, wo in einem Verstecke die neunte Morgenstunde abgewartet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet.

Nahrhafter als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1·50, 1 Pfd. fl. 2·50 2 Pfd. fl. 4·50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2·50 und fl. 4·50. — Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1·50, 24 Tassen fl. 2·50, 48 Tassen fl. 4·50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tasser fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in **Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach** bei **E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 8. Oktober.

Größtentheils bewölkt, Südwest anhaltend, in den oberen Schichten Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15·4°, nachmittags 2 Uhr + 21·2° C. (1872 + 14·4°, 1871 + 14.0°.) Barometer im Fallen 734·68 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15·0°, um 2·2° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 7. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Melschiko, Fabrikant, sammt Frau, und Merschowski, Centralinspector, Wien. — Lininger, Privatier, Graz. — Kurzthaler, Fabrikant, sammt Frau, Domzale. — Mad. Huber, Beamtensgattin, sammt Tochter, Patternion. — Palese, Architekt, Triest. — Beer, Preßnitz. — Frau Schirca und Friedrich Schirca, Zavc. — Zerman, Robovich. — v. Brannizer, k. k. Oberförster, Alape. — Schoglitsch, Inspector, und Klessenhamer, Handelsschüler, Kärnten.

Hotel Elefant. Bergon, Czerwiakowsky, Wranitzki und Epé sammt Familie, Triest. — Jenkner, Kfm., Rudolfswerth. — Bramsburg, Wippach. — Scontanari. — Kunz, k. k. Major, Rein. — Benedetto sammt Brilder, Rovigno. — Graf Pače, Ponovič.

Verstorbene.

Den 6. Oktober. Alois Pečnik, Wagenkupplerskind, 14 M., Polana Nr. 9, Fraisen. — Maria Kastelliz, Inwohnerin, 63 J., Hühnerdorf Nr. 9, Pyämie. — Alois Steinmetz, bürgerl. Weißgerbermeister, 58 J., Petersvorstadt Nr. 3, Magenkrebs.

Den 7. Oktober. Anna Urbančič, Greißlerskind, 5 J., Gradischa Nr. 58, Abzehrung. — Elisabeth Gril, Institutsarme, 77 J., Versorgungshaus, allgemeine Wassersucht.

Gedenktafel

über die am 11. Oktober 1873 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Miller'sche, Real., Treboje, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Ubelska Gemeinde-Realität, ad Präwald, BG. Senosetsch. — 3. Feilb., Posega'sche Real., Strane, BG. Senosetsch. — 1. Feilb., Dolinar'sche Real, Podgora, BG. Lack. — 3. Feilb., Prelesnik'sche Real, Großlaschitz, BG. Großlaschitz. — 1. Feilb., Grandovec'sche Real., Cesta, BG. Großlaschitz.

Am 13. Oktober.

3. Feilb., Juvančič'sche Real., Arschische Littai. — 3. Feilb., Jeraj'sche Real., Dornze, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Stojan'sche Real., Lantschovo, BG. Radmannsdorf. 3. Feilb., Novak'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Telegramme.

Berlin, 7. Oktober. Der altkatholische Bischof Reinkens legte den Eid in die Hände des Kultusministers ab. Das Militärwochenblatt veröffentlicht eine Cabinetsordre, betreffend die Ernennung Manteuffels zum Generalfeldmarschall unter den ehrendsten Ausdrücken der Anerkennung seiner Verdienste.

Posen, 7. Oktober. Erzbischof Ledochowski wurde wegen gesetzwidriger Anstellung zweier Vicare zu 600 Thalern, eventuell viermonatlichem Gefängnis verurtheilt.

Stettin, 7. Oktober. Die „Ostseezeitung" meldet: Das posener Oberpräsidium sei veranlaßt, Ledochowski zur Amtsniederlegung aufzufordern.

Baden-Baden, 7. Oktober, Der Großherzog und die Großherzogin von Baden reisen gleichzeitig mit dem deutschen Kaiser nach Wien und steigen in der Hofburg ab.

Das

Annoncen- u. Auskunfts-Bureau

des

Franz Müller

befindet sich von heute an im **Fürstenhofe (Herrengasse Nr. 206).** (519—1)

Zur

Herbst- & Wintersaison

empfiehlt sein **reich sortiertes** Lager neuester **Jacken, Mantills, Paletots, Regenmäntel, Beduinen, Wintertücher, Longs-Shawls, Woll- und Seidensammt** (schwarz und färbig), **Nobless, Faile, Kleiderstoffe** in Wolle und Halbwolle, **Schnürl- und Piquet-Barchent, Vorhäng- und Möbelstoffe, Decken, feine Kotzen, Fenster-Rouletten,** sämmtliche **Futter-** und viele andere diverse **Ware** mit der Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung ergebenster

A. Popović,

(508—2) Laibach, Hauptplatz.

Bettflaumen & Federn

stets vorräthig bei (499—2)

Albert Trinker

in der Sternallee.

Gratis und franco

versendet die neueste

Lotto-Gewinnliste

R. von Orlicé, Professor der Mathematik in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 5. Anfragen finden sofort Antwort. (458—3)

* Eine solche Anfrage können wir unsern Lesern empfehlen. D. R.

Mit 1. Oktober

begann der Unterricht wieder in der

Lehr- & Erziehungsanstalt

für Mädchen

der

Victorine Rehn

in Laibach.

Der **Kindergarten**, den Knaben und Mädchen besuchen, ist seit 1. August wieder eröffnet.

Anmeldungen nimmt die Vorstehung täglich entgegen: (445—5)

Fürstenhof 206, 1. Stock rückwärts.

Wichtig für Brauereien

und andere (516—2)

Fabriksunternehmer!

Infolge Auflassung der Brauerei zu Fünfhaus in Wien, werden sämmtliche Brauerei-Utensilien, wie mehrere **tausend Eimer-Lagerfässer, Bottiche, Pfannen, Maischpumpen, Maischapparat, Dampfmaschine** (14 Pferdekraft), **Kesseln, eine Doppeldärra, Kühlschiffe, kupferne und eiserne Röhren, Reservoirs, Trasmissionen, Putzmühle, Malzquetsche, Schwimmer, Wägen, Hopfen** ꝛc. ꝛc. zu billigen Preisen sofort verkauft. Näheres im **Brauhause** in **Wien** bei Herrn **Sig. Grossmann.**

Wiener Börse vom 7. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	69.20	69.80
dto. dto. öst. in Silb.	73.50	73.70
Lose von 1854	93.50	94.—
Lose von 1860, ganze	101.—	102.—
Lose von 1860, Fünft	107 25	107.75
Prämiensch. v. 1864	135.—	135.50
Grundentl.-Obl.		
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50
Kärnten, Krain. u. Küstenland 5 „	89.50	90.50
Ungarn zu . . 5 „	75 —	75.75
Kroat. u. Slav. 5 „	74.—	74.50
Siebenbürg. zu 5 „	73.—	73.50
Actien.		
Nationalbank	962.—	965.—
Union-Bank	131.—	132.—
Kreditanstalt	222.50	223.—
N. ö. Escompte-Ges.	945.—	950.—
Anglo.-österr. Bank .	165.—	165.—
Oest. Bodencred.-A. .	180.—	182.—
Oest. Hypoth.-Bank .	34.—	35.—
Steier. Escompt.-Bk.	—.—	—.—
Franco-Austria . .	54.50	55.—
Kais. Ferd.-Nordb. .	2040	2045
Südbahn-Gesellsch. .	163.—	164.—
Kais. Elisabeth-Bahn.	218.—	219.—
Karl-Ludwig-Bahn. .	216.—	217.—
Siebenb. Eisenbahn .	148.—	149.—
Staatsbahn	334.—	335.—
Kais. Franz-Josefsb. .	209.50	210.—
Fünfk.-Barcser E.-B.	—.—	—.—
Kiföld-Fium. Bahn .	149.—	150.—
Pfandbriefe.		
Nation. 5.W. verlosb.	—.—	—.—
Allg. Bod.-Creditanst.	88.—	—.—
Allg. öst. Bod.-Credit.	100.—	100.50
dto. in 88 J. rückz. .	87.—	87.25

	Geld	Ware
Oest. Hypoth.-Bank.	90.50	91.—
Prioritäts-Obl.		
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.—	110.50
dto. Bons 6 pCt.	—.—	—.—
Nordwb. (100 fl. CM.)	—.—	—. 88
Sieb.-B. (200 fl. 5 W.)	134.25	131.75
Staatsbahn pr. Stück	131 —	131.50
Staatsb. pr. St. 1867	111—	111.50
Rudolfs. (300 fl. ö.W.)	92.75	93.25
Franz-Jos. (200 fl. S.)	103.—	103.25
Lose.		
Credit 100 fl. ö. W. .	166.50	167.—
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. CM. .	92.50	93.—
Triester 100 fl. CM.	—.—	—.—
dto. 50 fl. ö.W. .	56.—	57.—
Ofener . 40. fl. ö.W.	30.50	31.—
Salm . „ 40 „	38.—	39.—
Palffy . „ 40 „	27.50	28.—
Clary . „ 40 „	38.—	39.—
St. Genois „ 40 „	27.50	27.75
Windischgrätz 20 „	22.50	23.50
Waldstein . 20 „	24.50	25.—
Keglevich . 10 „	—.—	—.—
Rudolfsstift. 10 „	13.50	14.50
Wechsel (3 Mon.)		
Augsb. 100 fl. südd. W.	95.40	95.60
Frankf. 100 fl. „ „	95.60	95.70
London 10 Pf. Sterl.	112.75	113.—
Paris 100 Francs .	44.45	44 50
Münzen.		
Kais. Münz-Ducaten .	5.43	5.44
20-Francsstück . . .	9.04—	9.05—
Preuß. Kassenscheine .	169.75	170.—
Silber	107.50	107.57

Telegraphischer Cursbericht

am 8. Oktober.

Papier-Rente 69.. Silber-Rente 13.10. — 1860er Staats-Anlehen 101.40. — Bankactien 959 — Credit 221.50 — London 112.80. — Silber 107.35. — K. k. Münz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke 904.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.